This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BM70
M86
1895

STANFORD
LIBRARIES

Welche Stellung soll der jüdische Religionsunterricht zu den jüngsten Ergebnissen der Wissenschaften nehmen?

Besprochen

von

Rabbiner Dr. E. Munk
in Königsberg.

Berlin.
Verlag von M. Poppelauer.
1895.

Welche Stellung soll der jüdische Religionsunterricht zu den jüngsten Ergebnissen der Wissenschaften nehmen?

Besprochen

von

Rabbiner Dr. E. Munk
in Königsberg.

Berlin.
Verlag von M. Poppelauer.
1895.

Diese Broschüre erschien mit unwesentlichen Abweichungen als wissenschaftliche Beilage zum zweiten Berichte der Religionsschule der Gemeinde Adaß Jisroel zu Königsberg (April 1895).

Der Nachweis des **Bedürfnisses** zur Erörterung der Frage, in welcher Weise der Unterricht in der jüdischen Religion sich mit den modernen Behauptungen der Wissenschaft auseinandersetzen soll, bedarf nicht eines großen Aufwandes von Worten. In einer Periode der populär-wissenschaftlichen Zeitschriften, der Konversationslexika, der volkstümlichen Vorträge seitens der ersten Gelehrten aller Disciplinen hat die Wissenschaft längst aufgehört, ihre Errungenschaften, wie einst, ihren Forschern und Jüngern von Beruf als Sondergut zu eigen zu geben. Heute vergeht nur ein kurzer Zeitraum zwischen der Begründung einer wissenschaftlichen Lehre epochemachender Bedeutung und ihrer Kenntnisnahme seitens einer großen Zahl der Gebildeten aller Länder; Verleger und Zeitungen sorgen dafür und erregen auf mannigfaltigsten Pfaden die Aufmerksamkeit und das Interesse der Freunde des Fortschrittes. So glücklich und — mitleidig wir auch in unserem wissensfreundlichen Jahrhundert auf die Jahrhunderte klösterlichen Privilegiums der Lese- und Schreibekunst zurückblicken mögen, wir würden den Segen moderner Volksbildung selbstgefällig überschätzen, wollten wir nicht gestehen, daß neben dem hellen Scheine der Vielseitigkeit auch der Schatten der Oberflächlichkeit sich ausbreitet. Ist eine vermeintlich genaue, thatsächlich ungenaue Kenntnis der Dinge, besonders wenn sie zu selbständigen Schlußfolgerungen benutzt wird, an sich immer bedauernswert, so ist sie da, wo es sich um feindliche Mächte auf geistigem Gebiete handelt, geradezu gefährlich und anhaltend schädlich. Ohne der Schwäche des eigenen Urteiles bewußt zu sein, hält man sich von dieser oder jener Auffassung des Streitpunktes im Innersten überzeugt und wird zum unwandelbaren Freunde einer Richtung, [illegible]

eines Königs Ruhm mehren helfen, werden von gar vielen Glaube und Wissen als unversöhnliche Erzfeinde betrachtet, von vielen sowohl aus der Gelehrten- als Laienwelt. Daß die Forschungen gerade der Glaubensgegner mit einer gewissen Vorliebe in volkstümlicher Form dem großen Leserkreise vor das Auge geführt werden, entspricht ganz dem materialistischen Zuge der Gegenwart. Sie müssen eben in dieser Volkstracht um so verführerischer den Beschauer für sich gewinnen, als die Wirkung ihrer natürlichen Reize, der verstandesmäßigen und wegen ihrer konkreten Basis leicht faßbaren Ideeenverbindungen, nicht beeinträchtigt wird durch die ihnen anhaftenden Makel, welche die bauschigen Falten des leichten Gewandes verbergen. So kommt es, daß der Laie manches als erwiesen betrachtet, was vor dem Forum des Gelehrtentribunals sich nicht zu rechtfertigen vermag, oder selbst das, was noch kein Gelehrter als feststehend behauptet hat, wofür an späterer Stelle ein Beispiel gebracht werden soll (Seite 7).

Vor diesen Werbern der Glaubensgegnerschaft die heranwachsende Jugend rechtzeitig zu warnen, kann als ein zur religiösen Ausbildung hinzutretendes Erfordernis, als ein für den Erfolg des heutigen Religionsunterrichtes gravierendes Bedürfnis nicht geläugnet werden.

Die Erwägung aber, ob der Religionslehrer sich mit dieser Warnung begnügen muß, führt uns zur Prüfung der zweiten Vorfrage: Ist eine Auseinandersetzung des ererbten Glaubens mit der Wissenschaft von unserem religiösen Standpunkte aus überhaupt **berechtigt**? Das Bedürfnis allein bezeugt nämlich im vorliegenden Falle noch nicht die Berechtigung, wie eine Zusammenstellung der auf unsere Hauptfrage möglichen Antworten lehren wird. Solcher giebt es unseres Erachtens grundsätzlich nur drei. Entweder lautet die Antwort: Der Religionsunterricht beschränkt sich darauf, in herkömmlicher Weise für die Erweckung und Erstarkung des Glaubensbewußtseins Sorge zu tragen; geschieht das, so kann er die Anfeindungen der Wissenschaft ignorieren. Oder: Der Religionsunterricht soll den Ergebnissen der Wissenschaft insoweit Rechnung tragen, als er darauf verweist, daß auch die Wissenschaft den Gefahren des Irrtums unterworfen ist, daß ihre widersprechenden Behauptungen sicherlich einst als falsch sich herausstellen werden und die Wissenschaft einmal zu einer Bestätigung der Glaubenslehren gelangen muß. Oder: Der

und Wissen mit einander in Vergleich zu stellen, um erstens an den übereinstimmenden Ergebnissen die Göttlichkeit unserer Religion zu beweisen, zweitens bezüglich der widersprechenden Lehren die Schwächen der wissenschaftlichen Theorieen an einleuchtenden Beispielen zu zeigen.

Die erste Antwort wäre die einfachste Lösung der Frage, wenn vorausgesetzt werden könnte, daß die von der Wissenschaft ausgehenden Lockrufe, Mistrauen in die Glaubenstradition zu setzen, erst im gereiften Alter das Ohr treffen; bis dahin kann das Glaubensgefühl so kräftig geworden sein, daß es den Zweifel besiegt; da aber diese Voraussetzung mit der Wirklichkeit in Widerspruch steht, so ist diese Stellungnahme oder richtiger Nichtstellungnahme zur Wissenschaft die ungesunde Frucht eines irreführenden Optimismus. Die zweite Antwort scheint als „goldener Mittelweg" den Vorzug zu verdienen; aber nur derjenige kann hoffen, daß der auf den Lebensweg dem Schüler mitgegebene bloße Glaube an den einstigen Frieden zwischen den Frommen und Gelehrten wirklich für alle Fälle ausreichend sei, der niemals in jene die Bibel bekämpfenden Werke tiefer den Blick gesenkt hat; wer den Charakter dieser Schriften kennen gelernt hat, weiß, daß dieses Band zuversichtlichen Vertrauens unter den Schwerthieben oder noch eher bei den Nadelstichen der Vernunftstreiter gar bald zerreißen kann. So ergiebt denn eine rein praktische Überlegung die Notwendigkeit und somit auch die Berechtigung für den Religionsunterricht, zu den Ergebnissen der Wissenschaft in der Weise Stellung zu nehmen, wie es die dritte Antwort besagt. Aber auch eine theoretische Erwägung der Berechtigung, den Glauben durch Vernunftgründe zu stützen, führt zu demselben Resultate. Es genügt als Beleg hierfür der Hinweis auf die alte Regel: דע מה שתשיב לאפיקורוס, welche verlangt, daß man zu jeder Zeit gegen die Angriffe auf die Religion gewappnet sein soll.[1]) Daß der Talmud es nicht verschmäht hat, die Gelegenheit wahrzunehmen, für die Göttlichkeit der Bibel einen Beweis zu erbringen, davon giebt ein klassisches Zeugnis Talmud Babli Chullin, 60b., woselbst wir lesen:

השטועה בריה בפני עצמה היא שיש לה שני גבין ושני שדראות וכי משה רבנו קניגי היה או בליסטרי היה

Von der Berechtigung und, wie hinzugefügt werden darf, alleinigen Berechtigung dieses Standpunktes zeugen ferner die mit Anhängern neuer Sekten sowie mit Heiden gepflogenen Erörterungen, welche der Talmud erzählt, die mit solchem Riesenerfolge gekrönten öffentlichen Religionsdisputationen unserer bedeutendsten mittelalterlichen Gelehrten, die religionsphilosophischen Werke autoritativer Persönlichkeiten. So einigen sich denn Praxis und Theorie in dem Urteile: Der Religionsunterricht darf die widerstreitenden Ergebnisse der Wissenschaft **nicht stillschweigend** übergehen, er darf sich **nicht** mit dem **kurzen** allgemeinen Hinweise auf die Unzuverlässigkeit aller wissenschaftlichen Folgerungen begnügen, er soll ihre Unzuverlässigkeit klarlegen durch eine **detaillierte** Erörterung einleuchtender Beispiele.

Ist eine Ausführung dieses Princips **möglich?** Zur Verneinung dieser Frage könnte einen schwer wiegenden Grund die Erwägung darbieten, daß die ausgesprochene Forderung ein ernstes, eingehendes Studium der verschiedenen Fachwissenschaften bedingt, welches zu betreiben nur ganz Vereinzelte unter den Religionslehrern in der Lage sind. Aber diese ebenso bedauerliche als unübersehbare Thatsache beweist nicht die Unmöglichkeit, sondern nur die Schwierigkeit, dieses dringende Gebot zur Durchführung zn bringen. Sie enthält einen unverkennbaren Fingerzeig auf die Notwendigkeit, das erforderliche Material für den Gebrauch der Lehrer zusammenzustellen. Zwar erfordert sie die Aufwendung reicher Arbeitskraft und Denkthätigkeit zur Herstellung dieses Lehrerbuches. Wie segensreich aber ein solches wirken kann, sollen folgende **Proben** zu beweisen versuchen, welche einige der schärfsten Angriffspunkte der Wissenschaft gegen den Glauben zum Gegenstande haben. Um die Vermutung einer irrtümlichen oder optimistisch angehauchten Wiedergabe einer Gelehrtenmeinung a limine auszuschließen, sollen nach einleitender Schilderung der Kampfsituation sowohl Gegner als Freunde aus der wissenschaftlichen Welt mit eigenen Aussprüchen vorgeführt werden:

I. Naturwissenschaft.

a) Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier.

Die heilige Schrift scheidet Mensch von Tier, indem sie Genesis I 25 sagt: „Es machte Gott das Gewild der Erde nach seiner Art und das Vieh nach seiner Art

Gott, daß es gut sei." Satz 27: „Es schuf Gott den Menschen in Seinem Ebenbilde, im Ebenbilde Gottes hat Er ihn geschaffen; männlich und weiblich hat Er sie geschaffen." Die Scheidung dieser Gruppen wird noch bedeutsam verstärkt durch den Wechsel der Bezeichnungen ויעש und ויברא, einen Begriff, der seit dem ersten Satze des Kapitels trotz der vielen Berichte von Neubildungen nur Satz 21 und bei der Entstehung des Menschen — hier aber in demselben Satze drei Mal — wiederkehrt.

Ein Teil der naturwissenschaftlichen Gelehrten dagegen verbindet Mensch und Tier als einer gemeinsamen Gattung der Wesenheit angehörig und behauptet demgemäß eine gemeinsame Entstehung bezw. Abstammung. Diese Tendenz ist älter als Darwin, wurde aber von ihm zum ersten Male ausführlich begründet. Worin besteht nun die darwinistische Theorie? Bezüglich der Herkunft des Menschen ist die Meinung fast in der ganzen Laienwelt verbreitet, Darwin habe bewiesen, daß der Mensch vom Affen abstamme. Diese vielfach geteilte Meinung zeigt recht deutlich die Oberflächlichkeit und Ungenauigkeit der Volksbildung in den wichtigsten Fragen. Darwin hat dies nicht nur nicht bewiesen, sondern auch niemals behauptet. Trotzdem ist dieser Irrtum bereits vor 15 Jahren so allgemein gewesen, daß O. Peschel in seiner „Völkerkunde" genötigt ist zu der Bemerkung:[1]) „Es ist nur ein volkstümliches Mißverständnis gewesen, daß der Mensch nach dem Dogma der Artenwandlung von einem der vier höchsten Affen abstammen solle. Weder Darwin noch irgend einer seiner Anhänger haben jemals so etwas behauptet, sondern vielmehr, daß die Vorfahren der Menschen sich abzweigten von längst ausgestorbenen Arten der Catarhinengruppe im ersten oder frühesten Abschnitt der Tertiärzeit." Darwin selbst sagt hierüber:[2]) Um uns in Bezug auf den Menschen ein Urteil über diesen Punkt (sc. der Einrangierung in die Tierwelt) zu bilden, müßten wir einen Blick auf die Klassifikation der Simiaden[3]) werfen. Diese Familie wird von fast allen Zoologen in die Gruppe der Catarhinen oder Affen der alten Welt[4]) und die Gruppe der Platyrhinen oder Affen der neuen Welt geteilt. Die erstere ist in ihren sämtlichen Glie-

1) Aufl. 5 Leipzig 1881 S. 12.
2) Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zucht

dern, wie schon ihr Name ausdrückt, durch die eigentümliche Struktur ihrer Nasenlöcher und durch den Besitz von vier falschen Backzähnen in jeder Kinnlade charakterisiert; die letztere, welche zwei sehr verschiedene Untergruppen enthält, umfaßt Formen, welche sämtlich durch verschieden gebaute Nasenlöcher und durch den Besitz von sechs falschen Backzähnen in jeder Gruppe charakterisiert sind. Es lassen sich noch andere kleine Verschiedenheiten aufführen. Der Mensch gehört nun ohne Frage rücksichtlich seiner Bezahnung, des Baues seiner Nasenlöcher und in einigen anderen Beziehungen zu der Abteilung der Catarhinen oder der altweltlichen Formen. . . . . Es würde daher gegen alle Wahrscheinlichkeit sein, wollte man annehmen, daß irgend eine Species der neuweltlichen Gruppe variiert und dadurch ein menschenähnliches Wesen mit allen den distinktiven Merkmalen, welche der altweltlichen Abteilung eigen sind, hervorgebracht habe, wobei sie gleichzeitig auch ihre sämtlichen eigenen Unterscheidungsmerkmale verloren haben müßte. Es läßt sich folglich kaum irgend bezweifeln, daß der Mensch ein Zweig des altweltlichen Simiadenstammes ist und daß er von einem genealogischen Gesichtspunkte aus in die Abteilung der Catarhinen einzuordnen ist." Dazu bemerkt er an späterer Stelle:[1]) „Wir dürfen aber nicht in den Irrtum verfallen, etwa anzunehmen, daß der frühe Urerzeuger des ganzen Stammes der Simiaden, mit Einschluß des Menschen, mit irgend einem jetzt existierenden Affen identisch oder ihm auch nur sehr ähnlich gewesen sei." Sein Standpunkt ist demgemäß kurz folgender: Der Mensch steht nicht außerhalb, sondern innerhalb des Tierreiches und ist mit Rücksicht auf die obwaltende Gleichheit charakteristischer Merkmale in eine und dieselbe Tierklasse mit den Affen zu placieren, von deren Untergruppen er die allerhöchste repräsentiert. Obwohl Darwin durch Hoffen auf zukünftige Funde darüber hinwegzukommen sucht, muß er doch „die große Unterbrechung in der organischen Stufenreihe zwischen dem Menschen und seinen nächsten Verwandten, welche von keiner ausgestorbenen oder lebenden Species überbrückt werden kann," als bemerkenswert anerkennen.[2])

Wie ist es nun mit der jene Theorie begründenden Gleichheit von Mensch und Affe bestellt, ganz abgesehen von den Gegensätzen in geistiger Beziehung? Darüber werde

1) S. 173.
2) „ 175.

Carl Vogt gehört, der König der Materialisten, von dessen Manier in der Fehde gegen Bibelgläubige folgende Worte[1]) ein Bild entwerfen mögen: „Da hilft kein Spreizen des Glaubens, noch fromme Salto mortale's, um über diesen Stein hinwegzukommen, der in eurem Garten liegt." Darwinistischer als Darwin behauptet er:[2]) „Der freie Wille existiert nicht und mit ihm nicht eine Verantwortlichkeit und eine Zurechnungsfähigkeit, wie sie die Moral und die Strafrechtspflege und Gott weiß wer noch uns auferlegen wollen." In seinem Werke,[3]) welches die Gleichheit von Mensch und Affe beweisen soll, lesen wir: (I 182) „Wie man die Sache auch wenden, von welcher Seite man sie auch anschauen mag, stets wird sich diese bedeutende Kluft in der Bildung des Schädels zwischen Mensch und Affe darstellen, welche durch das gegenseitige Verhältnis des Hirnschädels und Gesichtsschädels gegeben ist. Wie man sieht, erreicht bei keinem menschenähnlichen Affen die Länge des Hirnraums nur die Hälfte der Gesamtschädellänge, während bei dem Menschen, selbst bei dem niedersten, die Länge des Gesichtsschädels nurein unbedeutendes Bruchteil ausmacht, das bei dem Australneger nicht einmal bis zum Viertel der Gesamtlänge ankömmt." (S. 192) „Das Becken endlich zeigt bedeutende Verschiedenheiten. Mag auch das menschliche Becken noch so verengt und in die Länge gezogen sein, nie erreicht es in dieser Beziehung dasjenige des Affen . . . ." (S. 193) „Kommen wir nun zu den Gliedmaßen, so spricht sich sowohl in den einzelnen Verhältnissen derselben, als auch in den Beziehungen zu einander eine durchgreifende Verschiedenheit aus (sc. zwischen den Gliedmaßen des Menschen und des Affen)." (S. 215) „Durch eine streng wissenschaftliche, fest an den bis jetzt erforschten Thatsachen haltende Untersuchung haben wir uns überzeugt, daß wesentliche Unterschiede zwischen den höchsten menschenähnlichen Affen und dem Menschen selbst existieren — Unterschiede, die zwar bedeutend genug sind, um dem menschlichen Körper eine besondere Stelle in dem Systeme des Tierreiches anzuweisen, jedenfalls aber nicht bedeutend genug, um die enge Verwandtschaft zu verwischen, welche zwischen dem Menschen und den ihm zunächst stehenden Tieren besteht." (S. 244) „Die zweite Frage bezieht sich auf die Tierähnlichkeit. Können

1) Bilder aus dem Tierleben, Frankfurt a. M. 1852. S. 322.
2) Seite 445.

wir Stufen auffinden, welche die Kluft, die zwischen dem Affen und dem Neger sich noch immer zeigt, überbrücken und die Schritt für Schritt von dem menschenähnlichen Affen zu dem Neger und durch diesen zu den Weißen hinleiten? . . . . Hinsichtlich der zweiten Frage ist keine auf abgeschlossenen Beobachtungen ruhende Antwort möglich."

Man sieht deutlich, wie schwer es den Naturforschern dieser Richtung wird, „über diesen Stein hinwegzukommen, der in ihrem Garten liegt." Da sieht sich denn Darwin zu dem „Salto mortale" genötigt:[1]) „Wir haben aber allen Grund zu glauben (!), daß die Unterbrechungen der Reihe (sc. zwischen Affe und Mensch) einfach (!!) das Resultat des Umstandes sind, daß viele Formen ausgestorben sind." Und endlich wird der zuversichtlichen Hoffnung auf die Zukunft Ausdruck gegeben:[2]) „Was das Fehlen fossiler Reste betrifft, welche den Menschen mit seinen affenähnlichen Urerzeugern zu verbinden dienen, so wird niemand auf diese Thatsachen viel Gewicht legen, welcher Sir C. Lyell's Erörterung (Elements of Geology 1865 p. 583—585) gelesen hat, worin er zeigt, daß in sämtlichen Klassen der Wirbeltierreiche die Entdeckung fossiler Reste ein äußerst langsamer und vom Zufall abhängiger Vorgang gewesen ist. Auch darf man nicht vergessen, daß diejenigen Gegenden, welche am wahrscheinlichsten Reste darbieten, welche den Menschen mit irgend einem ausgestorbenen affenähnlichen Geschöpf verbinden, bis jetzt von Geologen noch nicht untersucht sind."

Hat die so emsig fortschreitende Geologie die Hoffnungen Darwins, Vogts und ihrer Anhänger erfüllt, oder stellt sie ihre Erfüllung in Aussicht? Ist schon einiges Material zum Bau der Brücke herbeigeschafft, welche vom Affen zum Menschen hinüberführen soll?

In diesem Stadium der Erwägung betreten wir das Gebiet der modernen **Geologie** und speciell ihres Unterteiles, der Paläontologie.[3]) Von dieser Wissenschaft wiederum

---

1) A. a. O. Seite 163.

2) S. 175.

3) „Die Paläontologie oder Versteinerungskunde ist die Wissenschaft von den Versteinerungen oder die Lehre von den alten Lebewesen. Sie beschäftigt sich mit allen Fragen, welche die Eigenschaften, die systematische Stellung, die einstige Lebensweise, die räumliche Verbreitung und die zeitliche Aufeinanderfolge jener alten Wesen betreffen, sowie mit den Folgerungen, welche sich aus diesen Untersuchungen für die Entwickelungsgeschichte der Organismen und der Erde überhaupt ergeben."

gehört hierher der als Paläozoologie bezeichnete Teil. Das bedeutsamste und zugleich neueste Werk dieses Faches ist das umfangreiche „Handbuch der Paläozoologie", von keinem Geringeren als Karl A. Zittel. Von dem Riesenmaterial an geologischen Funden, welche die letzten 20 Jahre gebracht haben, und demgemäß dem reichen Inhalte dieses Buches mag ein Citat aus dem Vorworte des vierten Bandes[1]) eine Vorstellung geben: „Die Vollendung der vier Bände des Handbuchs der Paläozoologie hat nicht weniger als siebzehn Jahre in Anspruch genommen. Was ein solcher Zeitraum für eine Wissenschaft bedeutet, worin das Material in fast unübersehbarer Weise anwächst, dürfte niemandem, der sich mit Paläontologie beschäftigt, unbekannt sein." Zu welchem Urteile gelangt nun die Paläozoologie nach Sichtung dieses Massenmaterials bezüglich des vorliegenden Punktes? Indem sie nach den Schichten der Erdkruste folgende Zeitalter unterscheidet: Urgneis-, Krystall-, Silur-, Devon-, Carbon-, Dyas-, Trias-, Jura-, Kreide-, Tertiär-, Diluvial- und Alluvialgruppe (die letzte ist die der Gegenwart, d. h. der geschichtlichen Zeit), schreibt sie:[2]) „Dieses Material genügt nicht zu einer Rassenbestimmung; allein sämtliche Menschenreste von verläßlichem Alter aus dem Diluvium von Europa stimmen wie alle in Höhlen gefundenen Schädel nach Größe, Form und Capacität mit dem Homo sapiens überein und sind durchaus wohl gebildet. Sie füllen in keiner Weise die Kluft zwischen Menschen und Affen aus."

Diese bedeutsame Thatsache ist ein den Darwinismus noch nicht widerlegendes — denn wer wollte ihm das Hoffen „auf bessere Zeiten" versagen? —, ihm jedoch recht ungünstiges Moment. Traurig aber für den Darwinismus und gefahrdrohend für seinen Fortbestand ist es, daß die Geologie, welche die eigentliche Grundlage dieser Weltanschauung bildet und von deren Zukunft man die Begründung der Alleinherrschaft des Darwinismus glaubselig erwartete, schon heute mit der Möglichkeit rechnet, einen Feldzug gegen den Darwinismus zu unternehmen. Zum Beweise hierfür diene folgende Ausführung. Es liegt im Interesse der darwinistischen Theorie, daß der Mensch in seiner heutigen Struktur später entstanden sei als der älteste menschenähnliche Affe. Denn je höher eine Art steht, desto jünger muß sie nach Darwin sein. Über das Alter des

1) München und Leipzig 1891—1893.
2) Seite 714.

Menschen schreibt nun Darwin:[1]) „Wir sind weit davon entfernt, wirklich zu wissen, wann der Mensch zuerst von dem Stamme der Catarhinen abzweigte; indes kann dies schon in einer so entfernten Periode eingetreten sein, wie der eocenen;[2]) denn die höheren Affen waren von den niedrigeren Formen der Ordnung bereits zu einer so frühen Zeit wie der oberen miocenen[3]) abgezweigt, wie durch die Existenz des Dryopithecus eben bewiesen wird. Wir sind auch vollständig unwissend darüber, in einem wie schnellen Verhältnis Organismen überhaupt, mögen sie nun hoch oder niedrig in der Stufenleiter stehen, unter günstigen Umständen modifiziert werden können; indessen wissen wir, daß einige Organismen eine und dieselbe Form während eines enormen Zeitraums beibehalten haben. Nach dem, was wir im Zustand der Domestikation an Tieren vor sich gehen sehen, bemerken wir, daß innerhalb einer und derselben Periode einige der gleichzeitigen Nachkommen einer und derselben Art gar nicht geändert zu haben brauchen, einige nur wenig und andere wieder bedeutend. So mag es mit dem Menschen der Fall gewesen sein, welcher im Vergleich mit den höheren Affen einen großen Betrag an Modifikation in gewissen Merkmalen erfahren hat." Zum Verständnis muß noch hinzugefügt werden, wie sich Darwin den Urerzeuger dachte, von dem der Urmensch abstammte, dessen Nachkommen wiederum allmählich sich so modifizierten, bis der Mensch im heutigen Zustande erschienen ist. Von den Urerzeugern schreibt er:[4]) „Die frühen Urerzeuger des Menschen waren ohne Zweifel einst mit Haaren bekleidet, wobei beide Geschlechter Bärte hatten. Ihre Ohren waren zugespitzt und einer Bewegung fähig und ihre Körper waren mit einem Schwanze versehen, welcher die gehörigen Muskeln besaß." Daß in einer und derselben Periode bedeutende Veränderungen eintreten können, hat, wie eben gezeigt, Darwin behauptet; dafür aber, daß in einer Periode ein solcher Umwandlungsprozeß durch alle Zwischenstufen hindurch stattfindet, wie zwischen dem Urerzeuger und dem jetzigen Menschen, kann Darwin ein Analogon nicht bringen. Auch beschränkt sich seine weitgehendste Behauptung darauf, daß in der eocenischen Periode die Abzweigung begonnen hat. Deckt nun die Geologie Funde auf, welche ergeben, daß Menschen in

1) A. a. O. Seite 174.
2) D. i. in der älteste Periode der Tertiärzeit.
3) D. i. in der mittl Periode der Tertiärzeit.
4) S. 180.

ıktur bereits in der Tertiärzeit, der Enstehungs-
Catarhinen, gelebt haben, dann zerfällt der ganze
e Hypotheſenbau, der für die Abſtammung des
rgerichtet iſt. Wie denkt nun die heutige Geo-
die Exiſtenz des Menſchen von gegenwärtiger
der Tertiärzeit? Darüber ſchreibt das neueſte
e Exiſtenz des Menſchen in diluvialen oder
Ablagerungen wurde vor fünfzig Jahren
ıig geläugnet. Neuere Forſchungen haben
daß der hiſtoriſchen Zeitrechnung jedes Kultur-
icht durch Tradition oder ſchriftliche Auf-
egte prähiſtoriſche Periode vorausgeht. . . .
s dem Diluvium . . . ſind zahlreiche
ſilen Menſchen nachgewieſen." (S. 720) „An
eht der Exiſtenz des Menſchen in der
chts entgegen; **ſeine Entſtehung im Tertiär**
ıus wahrſcheinlich, allein Beweiſe dafür
g noch nicht vor. Geologie und Urgeſchichte
nur, daß der Menſch in der Diluvialzeit
ßen Teil des Erdballs, jedenfalls Europa,
Nord- und Südamerika bewohnt hat. . ."
) hat ſich nun die Sachlage geändert!
ten von der Geologie erhofften, eine Über-
zwiſchen Affe und Menſch, hat ſich bisher
ıgſten Grade erfüllt; dafür kündigt ſie
tterung des wichtigſten Stockwerkes ihres
Wem ſteht es jetzt an, die Zukunft
fürchten", dem Darwiniſten oder Anti-

Jahre **1893** abſchließende Werk der Palä-
„Durch die Überfülle von neuem Stoff
verändert ſich der Standpunkt unſerer
:r Zeit, und ſo iſt denn auch der erſte
bereits veraltet und bedarf einer durch-
ung." Ferner:[3]) „Das Problem,
rſt auf der Erde erſchienen iſt,
mühungen der modernen Ge-
opologie bis jetzt noch keine

) der Dinge kennt, kann er noch in

). IV. S. 714.

die Versuchung geraten, die Waffen vor dem Darwinismus zu strecken? Wegen einer von der Wissenschaft nicht erwiesenen, ja angezweifelten Behauptung?“[1])

b) Die Sintflut.

Genesis Kap. 7 berichtet, eine gewaltige Wasserflut habe alles Trockene überschwemmt.

Lange Zeit war die Sintflut in das Gebiet der Sagen versetzt worden. Man glaubte für diese Annahme einen Beleg in der Wiederkehr dieser Erzählung, mit größerer oder geringerer Variation, im Sagenkreise fast aller alten Völker zu finden; die Mythologieen der Babylonier, Phönizier, Perser, Inder, Chinesen, Ägypter, Hellenen u. a. berichten Ähnliches.

---

1) Wir konnten bei der Besprechung des Darwinismus bis zu diesem Ziele gelangen, indem wir unseren Gegnern die Schwächen auf dem Gebiete zeigten, wo sie sich am stärksten fühlen, nämlich bei der Gegenüberstellung des Menschen und der Catarhinen in **körperlicher** Beziehung. Betreffs des Vergleiches in **geistiger** Beziehung wäre die Bekämpfung des Darwinismus weniger mühevoll, obgleich Darwin in zwei Kapiteln (Kap. 2 und 3) Material anhäuft, aus dem gefolgert werden soll, daß einerseits die Geisteskraft des Menschen bedeutend überschätzt, andrerseits die Geisteskraft des Tieres bedeutend unterschätzt werde, sowohl in intellektueller als moralischer Hinsicht. Um seine Theorie unter Dach und Fach zu bringen, hat er zu recht seichten Ausführungen und Schlußfolgerungen Zuflucht nehmen müssen. Vielleicht ist einer seiner Anhänger auf der Suche nach neuem Material. Da können wir ihm als eine Fundgrube den — Talmud empfehlen, der ihm vom „Moralleben“ der Tiere Beispiele anführen wird, die ungleich beweiskräftiger sind, als manche Beispiele Darwins. Z. B. in Erubin 100 b würde er einen recht glücklichen Fang haben: אילמלא לא נתנה תורה היינו למידין צניעות מחתול גול מנמלה ועריות מיונה דרך ארץ מתרנגול. Es dürfte sich lohnen, über „Darwinistisches im Talmud“ zu schreiben, nicht etwa allein, um sich in unserer weinerlichen Zeit auch einmal des chronisch leidenden Jocus zu erbarmen, sondern auch um einerseits nachzuweisen, daß eine ganze Zahl darwinischer Naturbeobachtungen längst im Talmud enthalten ist, andrerseits aber auch die Bedeutungslosigkeit des Darwinismus gegenüber der jüdischen Weltauffassung zu illustrieren. Bei der Gelegenheit würde vielleicht auch die „Entdeckung“ gemacht werden, daß sogar Darwins Behauptung von der Nichtursprünglichkeit der gegenwärtigen Menschenstruktur für den jüdischen Glauben nichts Überraschendes, geschweige denn „Schreckhaftes“ hat; vergl. Targum Jonathan zu Genesis 3, 7. Ja, es dürfte dem Verfasser einer solchen Schrift nicht einmal schwer fallen, zu zeigen, daß, selbst wenn alle scheidenden Merkmale zwischen Mensch und Tier, vom fatalen Schwanz bis zum störrischen Gehirn, je

Heute bezweifelt **kein** Gelehrter der Naturwissenschaft die Thatsache dieser Erdüberschwemmung, und die Wissenschaft bezeichnet sie als Diluvium. Man erkennt jetzt, daß das vielfache Wiederauftreten dieses Naturereignisses in den Urerinnerungen der Völker nicht zur Bestreitung, sondern gerade zum Beweise der Geschichtlichkeit dient. Auch zu dem Weiteren hat sich die Wissenschaft bekannt, daß das Diluvium diejenige geologische Epoche ist, welche dem gegenwärtigen Erdzustande unmittelbar vorangegangen ist — ganz im Sinne der Bibel. Dieses giebt selbst Hermann Burmeister[1]) zu, „selbst", denn er ist es, welcher der Bibel diese „Genugthuung" noch immer streitig machen will. Er schreibt nämlich:[2]) „Die letzte große Umwälzung ist jedoch, allem Anschein nach, früher eingetreten, als das Menschengeschlecht den Erdboden betrat, weil wir noch immer nicht mit Gewißheit seine Gebeine zwischen den fossilen Tierknochen haben auffinden können; also eine Vergleichung derselben mit der Sündflut schon deshalb unstatthaft." Derselbe Verfasser schreibt im Anfange seiner Ausführungen:[3]) „Solche Darstellungen, denen wir den Namen Hypotheſen beilegen, werden in unserer Schöpfungsgeschichte immer eine große Rolle spielen müssen, und auf ihrem Gebiete, auf dem der Wahrscheinlichkeit, werden wir uns um so mehr befinden, je ferner der Zeitpunkt, den wir betrachten, der Gegenwart liegt, und je weniger sein Faktum durch Thatsachen in gegenwärtiger Zeit sich ergründen und begreifen läßt." Nach diesem Zugeständnis des stets nur relativen Wertes naturwissenschaftlicher Ergebnisse muß man sich doppelt wundern, wenn man bei ihm liest:[4]) „Gab es denn wirklich vor der heutigen Organisationsepoche[5]) keine Menschen auf der Erde? — Diese wichtige Frage müssen wir zuerst beantworten und können sie sofort entschieden verneinen." Desgleichen:[6]) „Nach solchen Zeugnissen hat der forschende Geognost wohl Ursache, die Existenz präadamitischer[7]) Menschen zu verneinen und die Sage von der Sündflut für eine dich-

1) Professor der Zoologie, Geschichte der Schöpfung, Aufl. 6, Leipzig 1856.
2) A. a. O. S. 246.
3) S. 2.

terische Ausschmückung einzelner, noch in die historische Zeit fallender großer Überschwemmungen zu erklären, wenn er ihr überhaupt irgend eine faktische Bedeutung zuschreiben will." Die Identität der biblischen Sintflut mit dem wissenschaftlich erwiesenen Diluvium wird also von Burmeister, dessen vorliegendes Werk über die Schöpfung übrigens von den Geognosten hochgeschätzt wird, mit aller Entschiedenheit aus dem Grunde bestritten, weil die Bibel die Erde vor der Sintflut bereits von Menschen bewohnt sein läßt, die Wissenschaft aber in den Tertiär- und Diluvialschichten keine Menschenreste vorgefunden habe. Nun ist aber oben[1]) bereits aus dem neuesten Geologenwerk die Ausführung citiert, aus welcher hervorgeht, daß die Existenz des Menschen im Tertiär „überaus wahrscheinlich" sei, aus dem Diluvium sogar „zahlreiche Spuren des fossilen Menschen nachgewiesen" seien. Damit zerfällt auch Burmeisters nachdrücklich erhobener Einwand gegen die Wahrheit der biblischen Sintflut und ihre Übereinstimmung mit dem Diluvium, und nolens volens muß die Naturwissenschaft bekennen: Peccavi.

c) Die Rassen. Noah und seine drei Söhne.

Eng an die vorige Erörterung schließt sich der Streit zwischen Bibel und einigen Vertretern der Wissenschaft über die Einheit des Menschengeschlechtes an. Genesis IX 19 schreibt: „Diese Drei sind die Söhne Noahs und von diesen bevölkerte sich die ganze Erde."

Burmeister bestreitet nicht nur die Thatsache der Abstammung der Menschen von einem Paare, sondern sogar die Möglichkeit derselben:[2]) „Nach solchen Thatsachen sind wir also berechtigt, die Möglichkeit, daß alle Menschen von einem einzigen Paare abstammen, zu bestreiten; wir sehen uns vielmehr durch die großen Verschiedenheiten der Nationen unter einander genötigt, die ursprüngliche Entstehung mehrerer Menschenpaare zu behaupten." Unter den Gegengründen figuriert auch folgende Beweisführung:[3]) „Glauben kann man jene Angabe wohl, aber freilich nicht begreifen oder wissenschaftlich begründen, wie sehr auch ihre Verteidiger, deren Anzahl sich wieder zu mehren scheint, seitdem die Wissenschaft das Dogma, als gleichgiltig, fallen gelassen hat, mit Versuchen aller Art sich abmühen. Denn

1) S. 13.
2) [illegible]

welche Wunder, welche seltenen Fügungen des Schicksals gehörten dazu, innerhalb eines Zeitraumes von 4000 Jahren 1000000000 Menschen von einem einzigen Punkte aus, der noch dazu nur ein einzelnes Paar trug (Note: Die drei Söhne Noahs, von denen nach der Sündflut die Erneuerung des Menschengeschlechtes ausgegangen sein soll, müssen aus dem Spiele bleiben; indem eine Sündflut im Sinne der Bibel geologisch nicht nachweisbar ist.[1])) bevölkern zu lassen; welche Mittel hatten diese Wanderer zur Überfahrt nach ferneren Inseln, zur Verknüpfung so entfernter Punkte, wie das eine große Festland Amerikas sie fordert? Warum zogen sie es vor, sich in die eisigen Regionen der Polarländer zu begeben? — Wo, wenn wir auf die Stimme des Fleisches, wie sie der Leib uns zuruft, nicht hören wollen, wo war der Grund zu einer so vielfach verschiedenen, in den Grundelementen zum Teil (!!) heterogenen Sprachentwicklung gegeben? worin lag die Ursache, daß eine Nation, die doch früher mit ihren Stammeltern dieselbe Sprache redete, später eine ganz andere annahm?" Nicht zur Widerlegung sind diese „Beweisſätze" hier gebracht, denn die vielen Fragen sind zum Teil in der Bibel selbst beantwortet, zum anderen Teile ist ihre Beantwortung vom biblischen Standpunkte aus kinderleicht, sondern um ein Beispiel zu geben, wie auch in ein streng wissenschaftliches Buch total unwissenschaftliche Auseinandersetzungen sich verlaufen. Übrigens ist Burmeisters mit reichen Erörterungen begründeter Standpunkt betreffs der Einheit des Menschengeschlechtes bereits von Reusch einer genauen Kritik unterzogen, welcher uns auch darüber belehrt, wie groß die Zahl der bedeutenden Naturforscher ist, welche für die Abstammung der Menschen von einem Paare sich entschieden haben. Nach Nennung von A. v. Humboldt, Johannes Müller, Owen, Blumenbach, Quatrefages, Th. Waitz, fügt er hinzu:[2]) Ich nenne unter den Gelehrten, welche die Einheit des Menschengeschlechtes festhalten, noch Linné, Buffon, Cuvier, J. Geoffroy Saint-Hilaire, Steffens, Schubert, Rudolf und Andreas Wagner, K. E. von Baer, H. von Meyer, Burdach, Wilbrand, Flourens, Hugh Miller, Sir John Herschel, Lyell, Huxley." Zu der wissenschaftlichen, umfassenden Rechtfertigung der biblischen Erzählung bei Reusch sei hier nur

1) unter b) widerlegt.

noch Karl A. Zittel's Urteil hinzugesetzt:[1]) „Die Thatsache, daß zwischen den verschiedenen Rassen alle nur denkbaren Übergänge vorkommen, und daß alle Menschenrassen sich miteinander kreuzen und fruchtbare Nachkommen hervorbringen, macht es **überaus wahrscheinlich**, daß sämtliche Menschen von einer einheitlichen Grundform abstammen. Leider gewährt jedoch die urgeschichtliche Forschung über diesen mutmaßlichen Urmenschen nur sehr dürftigen Aufschluß und auch über Ursprung und Herkunft des Menschen herrscht vorläufig noch vollständige Unsicherheit." So geschrieben im Geologenwerke aus dem Jahre 1893.

d) Die jüdische Zeitrechnung.

Da die jüdische Zeitrechnung sich auf dem biblischen Berichte der Entstehung und Aufeinanderfolge des Menschengeschlechtes gründet, so ist für sie von großer Bedeutung das wissenschaftliche Urteil über das Alter des Menschengeschlechtes. Oft begegnet man in der volkstümlichen Litteratur der Behauptung, es sei von den Geologen erwiesen, daß das Menschengeschlecht über 100000 Jahre alt oder doch viel älter sei, als die Bibel angiebt. Auch über diesen Punkt ist die Wissenschaft thatsächlich zu einem Resultate noch nicht gelangt. 1864 sagte Prof. Phillipps:[2]) „Leider findet sich die größte Schwierigkeit, zuverlässige Resultate bezüglich der abgelaufenen Zeit zu erlangen, gerade da, wo man es am wenigsten erwartete, bei den Ablagerungen der letzten geologischen Periode, in welche die Geschichte des Menschen fällt. Es ist darum selbstverständlich, daß dieses Feld der Untersuchung mit vorsichtigen Tritten betreten und daß bei der Untersuchung der Thatsachen und der Wahl der Zeitmaße alle mögliche Sorgfalt angewendet werden muß, ehe man sagen kann, die menschliche Periode sei auch nur in unserm am fleißigsten untersuchten Weltteile durch natürliche Phänomene genau bekannt, und ehe die Geologie behaupten darf, der Mensch habe viel früher auf Erden gelebt, als Geschichte und Tradition gestatten." Friedr. Pfaff[3]) sagt: „Alle Zahlen, welche, von natürlichen Zeitmaßen hergenommen, für das Alter des Menschengeschlechtes angegeben werden, sind höchst unsicher; die **zuverlässigsten** gehen nicht über 5—7000 Jahre hinaus."

1) Handbuch der Paläontologie, Band IV, Seite 714.
2) Athenaeum, 24 Sept. 1864, p. 405, citiert bei Pausch S. 588

Und **5655** ist das Jahr, welches die jüdische Zeitrechnung heute angiebt!

e) Hygiene.

Die Teile des Pentateuchs, welche die Gebiete der Medizin und Hygiene streifen, wurden bis tief in unser Jahrhundert hinein mit sarkastischem Spotte verhöhnt. Die neueste Zweigwissenschaft der Medizin, die prophylaktische Gesundheitslehre oder Hygiene, wurde dazu gedrängt, ihre jüngsten Ergebnisse mit der greisen Bibel zu vergleichen. Dieser Vergleich ergab zu allgemeinem Erstaunen nicht nur die Übereinstimmung von Bibel und Wissenschaft, sondern auch, daß die Gesamtresultate der modernen Hygieneforschungen in ihren Principien bereits in der Bibel unzweideutig enthalten sind, und daß der Pentateuch für die weiteren diesbezüglichen Studien vorbildliche Bedeutung hat. Dies beweist Alfred Nossig[1]) und ist unter Vermehrung des Materials neuerdings in einem von Adolf Baginsky[2]) gehaltenen Vortrage bekräftigt worden. Bei Nossig lesen wir:[3]) „Dieser hygienische Codex (sc. der Bibel), welcher vor etwa 3200 Jahren formuliert wurde, gründet sich auf eine genaue Kenntnis der Bedingungen der Gesundheit des Individuums und des Stammes, auf die richtige Erforschung der Hauptursachen bedrohlicher Krankheiten. Zur Erreichung bedient er sich **des ganzen prophylaktischen Apparates der modernen Staatshygiene**, aber in viel breiterer Ausdehnung, in viel strengerer Anwendung als die modernen Sanitätsgesetze. Er normiert überdies die physischen Hauptfunktionen des Individuums: Ernährung und Geschlechtsleben, an welche sich die moderne Staatshygiene auf legislatorischem Wege nicht heranwagt: und stellt so das Leben der Nation unter den wohlthätigen Einfluß und die oberste Leitung der Socialhygiene — eine Sache, welche die modernen Hygieniker als fantastischen Zukunftstraum betrachten." Ferner:[4]) **„Welch' außerordentliches Vorherwissen!"** ruft der französische Arzt Dr. Guénau de Mussy aus. „Die Kontagiosität der Tuberkulose ist erst seit kurzer Zeit

1) Die Socialhygiene der Juden und des altorientalischen Völkerkreises, Stuttgart 1894.

2) Einen Auszug des für wörtlichen Abdruck in der „Zeitschrift für Hygiene" in Aussicht genommenen, aber noch nicht erschienenen Vortrages

dargethan; die Übertragbarkeit durch die Nahrung wird noch nicht von allen zugegeben — und siehe da, das jüdische Gesetz, **der modernen Wissenschaft um Jahrhunderte voraneilend,** enthält in seinen Vorschriften diese prophylaktischen Maßregeln gegen die Tuberkulose."[1])

II. Geschichte.

a) Die Völkergruppen.

Genesis Kap. X giebt einen Völkerstammbaum, welcher in Noah wurzelt und aus drei Zweigen — Japhet, Ham, Sem — sein reiches Geäst hervortreibt. Bei den vielen Versuchen, eine genealogische Einteilung der gegenwärtigen Menschheit festzustellen, konnte diese Bibelmitteilung natürlich nicht ohne Berücksichtigung bleiben, und diese bestand in der Regel darin, sie mit Steinen zu bewerfen. Eine der letzten Arbeiten ist August Knobels: „Die Völkertafel der Genesis,"[2]) welche der Historiker A. Fr. Gfrörer als „eine an Umfang kleine, aber durch nüchterne Gelehrsamkeit und historische Kraft ausgezeichnete Schrift" bezeichnet[3]) und Franz Delitzsch als „ausgezeichnet durch umfängliche, fast erschöpfende Kenntnis der einschlagenden Litteratur und anerkennenswerte Akribie und Besonnenheit der Forschung" beurteilt.[4]) Knobel, welcher die Göttlichkeit der Bibel läugnet und die Wirklichkeit mehrerer Erzählungen derselben bestreitet, schreibt:[5]) „Denn wie manches Einzelne die früheren Erklärungen[6]) auch richtig bestimmt haben, im ganzen befriedigen sie doch sehr wenig, und haben daher auch nicht vermocht, der Völkertafel das historische Ansehen und Gewicht zu verschaffen, welches ihr bei ihrer Zuverlässigkeit zukommt. . . . Möge dieses Werk, die Frucht mehrjährigen Studiums, etwas beitragen, die alttestamentalischen Studien zu fördern und insbesondere denjenigen, welche das Alte Testament gering zu schätzen geneigt sind, Achtung vor dem hohen geschichtlichen Werte desselben einflößen." Ferner:[7])

---

1) Eine ausführliche Zusammenstellung der hierhergehörigen Auszüge giebt die „Jüd. Presse", 1894 Nr. 25.

2) Gießen 1850.

3) Urgeschichte des menschlichen Geschlechts, Schaffhausen 1855, Vorwort S. IV.

4) Kommentar über die Genesis, Leipzig 1860, S. 288.

5) A. D. Vorrede.

6) sc biblischen Völkertafel.

7) S

„Von Noah leitet daher die Sage (!) die postdiluvianische Erdbevölkerung ab und teilt sie nach den Söhnen Noahs in die drei Abteilungen der Japhetiten, Semiten und Hamiten ein. Dies geschieht in der sogenannten Völkertafel. . . . . **Sie ist ein ganz unschätzbares Stück alter Geschichte.**"

Es ist dieses Urteil in dem Munde eines auch bezüglich der Völkertafel nicht ganz die religiöse Anschauung teilenden Forschers doppelt bemerkenswert.

b) Die Urgeschichte des Orients.

Die geschichtlichen Angaben über die alten Völker sowohl im Pentateuch als in den übrigen Teilen der heiligen Schrift wurden von den Historikern bis auf unsere Tage teils für unglaubwürdig, teils für erwiesenermaßen falsch erklärt. In diesem Jahrhundert haben sich für diese Forschungen reiche historische Quellen, insbesondere bezüglich Ägyptens und Assyriens, erschlossen, aus welchen man unmittelbare Kenntnis der von der Bibel besprochenen Ereignisse zu schöpfen nicht gesäumt hat. Zu welchem Resultate hat die Gegenüberstellung der biblischen und historischen Quellen geführt? Der bereits genannte Geschichtsforscher Gfrörer schreibt[1]) in seiner „Urgeschichte des menschlichen Geschlechts": „Scheut er (sc. der Leser) die Mühe genauer Bekanntschaft nicht, so wird er sich überzeugen, daß die historische Forschung, ausgerüstet mit den Hilfsmitteln, welche eine Reihe günstiger Umstände in neuerer Zeit zugänglich machte, auf Ergebnisse leitet, welche mit alter, durch eingebildete Machtsprüche vergeblich bekämpfter Überlieferung wesentlich übereinstimmen." Vierzehn Jahre später schreibt nach Studium noch weit reicheren Materials François Lenormant:[2]) Je suis chrétien, et je le proclame hautement. Mais ma foi ne s'effraie d'aucune des découvertes de la critique quand elles sont vraies. Fils soumis de l'église dans toutes les choses nécessaires je n'en revendique qu'avec plus d'ardeur les droits de la liberté scientifique. Dazu:[3]) „Ce que les Livres Saints affirment seulement et ce que la science démontre d'accord avec eux, c'est que l'apparition de l'homme sur la terre (quelque haute qu'en puisse être la date) est récente par rapport à l'immense

---

1) [illegible]

durée des périodes géologiques de la création, et que l'antiquité de plusieurs myriades d'années que certains peuples, comme les Egytiens, les Chaldéens, les Indiens et les Chinois, se sont complaisamment attribuées dans leurs traditions mythologiques, est entièrement fabuleuse.“ Ferner:[1]) „On y[2]) déchiffre la version officielle assyrienne des événements, dont la bible, dans le livre des Rois, nous fournit la version juive, et cette comparaison fait ressortir **d'une manière éclatante l'incomparable véracité du livre saint.**“

III. Rechtslehre.

Nicht eigentlich mit vorliegender Erörterung zusammenhängend, aber doch der Tendenz nach hierhergehörig ist folgende Besprechung. Eines der schwierigsten Probleme des Kulturfortschrittes ist eine harmonische Vereinigung der Forderungen des objektiven Rechtes und der Humanität. Die Lösung dieses Problems ist der beste Maßstab für die Kulturstufe jeder Nation. Wie sehr die biblische Gesetzgebung dem Humanitätsprincip huldigt, ist an vielen Beispielen gezeigt worden. Auf ein besonders lehrreiches Beispiel soll hier hingewiesen werden. Mitte der siebziger Jahre ist in Deutschland eine Arbeiterschutzgesetzgebung eingeleitet worden. Zu ihr gehört die Beschränkung des Pfändungsrechtes, das der Gläubiger an der Habe des Schuldners geltend machen kann. Bis zum Ende des achten Jahrzehntes bildete der Code Napoléon die Rechtsgrundlage in den bayrischen, hessischen und preußischen Rheinlanden sowie in Baden. Derselbe giebt dem Schuldner gar kein Recht gegenüber dem Pfändungsrechte des Gläubigers, denn er bestimmt Liv. III Tit. XVIII § 2092: Quiconque s'est obligé personnellement, est tenu de remplir son engagement sur tous ses biens mobiliers et immobiliers, présens et à venir. (Wer immer sich persönlich zu etwas verpflichtet, muß für Erfüllung seines Versprechens mit allen seinen gegenwärtigen und zukünftigen, beweglichen und unbeweglichen Gütern haften.) Erst die 1876 im Reichstage beschlossene, 1879 in Kraft getretene Civilprozeßordnung für das deutsche Reich führte in diesen Teil

stimmen Pentateuch und Talmud hierüber? Man vergleiche: „Folgende Sachen sind der Pfändung nicht zu unterwerfen:

Civilprozeß-Ordnung von 1879, § 715:	**Mischnah und Erläuterungen auf Grund des Bibelgesetzes:**
1. Die Kleidungsstücke, die Betten, das Haus- und Küchengerät, insbesondere die Heiz- und Kochöfen, soweit diese Gegenstände für den Schuldner, seine Familie und sein Gesinde unentbehrlich sind;	Die Kleidungsstücke,[1]) welche für 12 **Monate** ausreichen, die Betten 2c. 2c. Was für den Gebrauch der Familie vor der Pfändung bestimmt worden ist, unterliegt der Pfändung nicht, selbst wenn es noch nicht in Benutzung genommen ist.[2])
2. Die für den Schuldner 2c. auf 2 **Wochen** erforderlichen Nahrungs- und Feuerungsmittel;	Die für den Schuldner auf 30 **Tage** erforderlichen u. s. w.[1])
4. Bei Künstlern, Handwerkern, Hand- und Fabrikarbeitern 2c. die zur persönlichen Ausübung des Berufs unentbehrlichen Gegenstände;	Bei u. s. w. die zur persönlichen Ausübung des Berufs unentbehrlichen Gegenstände in je 2 Exemplaren.[1])
6. Bei Offizieren, Deckoffizieren, Beamten, Geistlichen 2c. anständige Kleidung.	Bei **Jedermann** ohne Unterschied des Standes anständige Kleidung.[3])

Das Humanitätsprincip, das die deutsche Reichsgesetzgebung gegenwärtig für den Schuldner gelten läßt, ist über drei Jahrtausende früher der jüdischen Gesetzgebung bereits eigen gewesen.

Wenn diese Proben den Beweis geliefert haben, daß man sich nicht damit begnügen darf, eine verkehrt erscheinende Behauptung als verkehrt zu bezeichnen, daß es segensreich wirkt, in eine Erörterung der Streitfragen zwischen Glaube und Wissenschaft einzutreten, dann wird der praktische Zweck, welchen diese Ausführungen anstreben, die Schöpfung eines diesbezüglichen Lehrerbuches, seiner Ver-

1) Erachin Mischnah VI 3.
2) Daselbst VI 5.

wirklichung bald näher gelangen. Die Proben dürften auch erkennen lassen, daß zum Gelingen dieses Werkes mehrere Gleichgesinnte sich vereinigen müssen. Wie mühsam die Arbeit auch sein mag, sie wird hundertfach gelohnt, wenn wir die Jugend, so ausgerüstet, von uns scheiden lassen. Aber auch wie bedeutungsvoll wäre ein solches Werk für die Erwachsenen! Wie viele stille Wünsche wären erfüllt! Wie viele leise Zweifel würden schwinden! Wie mancher Verirrte würde den Führer zur Heimat gefunden haben! Wie reiche Folge würde gegeben werden dem Rufe:

כל דכפין ייתי וייכול!